Untersuchungen zur Deutschen Sprachgeschichte.
Herausgegeben von **Rudolf Henning.**

HEFT III.

Die althochdeutschen Glossen des
Schlettstadter Codex zu kirchlichen
Schriften und ihre Verwandten.

Von

Dr. Carl Wesle.

Straßburg
Karl J. Trübner
1913.

M. DuMont Schauberg, Strassburg.

Einleitung.

Die Geschichte der Schlettstadter Glossenhandschrift ist im ersten Kapitel von Fasbenders Monographie über die Schlettstadter Vergilglossen ausführlich behandelt worden.¹⁾ Danach ist dieselbe zwischen 1118 und 1130 in einem Kloster des südlichen Schwabens geschrieben. Der Inhalt der Handschrift ist von Bethmann im „Serapeum“²⁾ beschrieben, ausführlicher im IV. Band der „Althochdeutschen Glossen“, herausgegeben von Steinmeyer und Sievers. Die deutschen Glossen wurden zuerst von Wackernagel in der Zeitschrift für deutsches Altertum³⁾ abgedruckt. Die vorliegende Arbeit stützt sich auf den Abdruck in der Glossenpublikation von Steinmeyer und Sievers. Daß die Glossen bedeutend älter sein müssen als die Handschrift, hat schon Wackernagel a. a. O. bemerkt. Die einzelnen Stücke tragen zum Teil ein sehr verschiedenes lautliches Gepräge, müssen also zur Feststellung von Alter und Heimat sämtlich einzeln im Zusammenhang mit den zahlreichen verwandten Glossaren anderer Handschriften betrachtet werden. Für die Vergilglossen kam Fasbender zu dem Ergebnis, daß das umfangreichere der beiden Vergilglossare hochalemannisch ist und rund um 800 entstanden sein mag,⁴⁾ während das kleinere nicht viel jünger ist, aber eher dem westlichen Alemannien als Hochalemannien, vielleicht dem Oberelsaß angehört.⁵⁾ In vorliegender Arbeit soll diese Untersuchung weitergeführt und auf diejenigen Stücke der manus prima — nicht die kleinen, wahrscheinlich

¹⁾ J. Fasbender, Die Schlettstadter Vergilglossen und ihre Verwandten. Straßburg 1908.

²⁾ Bd. VI, S. 27 ff.

³⁾ Bd. V, S. 318 ff.

⁴⁾ a. a. O., S. 118.

⁵⁾ a. a. O., S. 201.

jüngern Randglossare — ausgedehnt werden, die sich auf biblische oder sonstige geistliche Schriften beziehen. Es handelt sich also um folgende Glossare: Super Ivcam (Nr. 382, Bd. I, S. 727 f.) = Lucas, De minori vita patrum (Nr. 886, Bd. II, S. 735 f.) = Vita, De vita s. Pauli primi heremite (Nr. 891, Bd. II, S. 737) = V. P., De vita s. Hilarionis (Nr. 888, Bd. II, S. 737) = V. H., De vita Malchi (Nr. 890 Bd. II, S. 737) = V. M., In Cassianum (Nr. 608, Bd. II, S. 152) = Cass., De Eusebio super ecclesiasticam hystoriam (Nr. 823 b Bd. II S. 598) = Eus., Glosa de epistolis Hieronimi (Nr. 683 b Bd. II, S. 323) = Ep. H., De primo libro hystoriarum Orosii (Nr. 740 b, Bd. II, S. 357 f.) = Orosius, De canone apostolorum (Nr. 594, Bd. II, S. 139 f.) = Can., Communis omnium conciliorum Glosa (Nr. 589 b, Bd. II, S. 93 ff.) = Conc., De penitentiali (Nr. 758 Bd. II, S. 365) = Pen., Super librum dialogorum (Nr. 661 b, Bd. II, S. 246) = Dial., In pastoralement curam (Nr. 642 b, Bd. II, S. 209 ff.) = Cura, Glosa super xla omelias Gregorii Papę (Nr. 673 b, Bd. II, S. 262 ff.) = Hom., De natura rerum Bede presbyteri (Nr. 553 b Bd. II, S. 46) = n. r., De chronicis (Nr. 549 b, Bd. II, S. 45) = chr.

Der Gang meiner Untersuchung weicht von der Methode Fasbenders wesentlich ab. Da es sich bei mir um eine größere Anzahl von teilweise recht kleinen Stücken handelt, hätte es zu einer großen Unübersichtlichkeit geführt, wenn ich bei der Darstellung des Lautstandes aus jeder einzelnen Lauterscheinung gleich anschließend die notwendigen Schlüsse gezogen hätte, und diese Unübersichtlichkeit wäre noch dadurch gesteigert worden, daß die Überlieferung in den verwandten Handschriften, die zur Bestimmung der Vorlagen unbedingt herangezogen werden mußte, hier zum Teil viel komplizierter ist als bei den Vergilglossen. Hätte ich für jedes einzelne Glossar eine besondere Lautlehre aufgestellt, dann wäre Fasbenders Weg wohl gangbar gewesen. Aber diese Methode hätte auch Mißstände zur Folge gehabt. Viele Lauterscheinungen, die für die Dialektbestimmung ohne Bedeutung sind, die also am zweckmäßigsten summarisch zu erledigen waren, hätte ich dann bei jedem Glossar wiederholen müssen, außerdem wäre vieles, was allen oder mehreren

Stücken gemeinsam ist, auseinandergerissen worden, und es hätte einer Unmenge von Anmerkungen und Verweisungen bedurft. Ich gebe daher im ersten Teil meiner Arbeit eine gedrängte Übersicht über das ganze Material. Absolute Vollständigkeit der Belege war dabei nicht meine Absicht. Ich sehe nicht ein, welchen Wert es haben kann, sämtliche Beispiele für eine ganz gewöhnliche Lautregel, z. B. für den Umlaut des kurzen a oder für Wandel von ð zu uo, ai zu ei und ähnliches anzuführen. Vollständigkeit habe ich nur da erstrebt, wo es sich um Ausnahmen oder schwankende oder sonst irgendwie besonders beachtenswerte Fälle handelte. Ich glaube auch hier in der Anführung von Belegen eher zu viel als zu wenig getan zu haben. Besonderen Wert mußte ich natürlich auf die Hervorhebung der Verschiedenheit der einzelnen Stücke legen. Den Überblick darüber suchte ich gelegentlich durch statistische Tabellen zu erleichtern, die besonders bei der Darstellung des Konsonantismus, speziell der Lautverschiebung, Verwendung fanden.

Im zweiten Teil waren dann die einzelnen Glossare gesondert zu betrachten und der Versuch zu machen, die Beziehungen zu den Verwandten festzustellen und die einzelnen Originale nach Möglichkeit aus der Überlieferung herauszuschälen. Dabei wurde auch der Lautstand der einzelnen verwandten Glossare zum großen Teil kurz skizziert. Um eine vollständige grammatische Erschöpfung der betreffenden Stücke konnte es sich dabei umso weniger handeln, als eine sehr große Anzahl meist noch gar nicht behandelter Handschriften in Frage kam. Auch zur Bestimmung der verwandtschaftlichen Verhältnisse machte sich das Fehlen fast jeglicher Vorarbeiten sehr bemerkbar.¹⁾ Es wird noch eine Fülle von Einzeluntersuchungen nötig sein, bis es gelingt, völlige Klarheit in diese Beziehungen zu bringen. Am eingehendsten habe ich die Glossen zur *Cura pastoralis* und zu den *Canones* und *Concilien* behandelt. Die *Cura* erforderte als umfang-

¹⁾ Das einzige auf diesem Gebiet ist Steinmeyers Untersuchung „Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Clm 18140“. Festschrift der Universität Erlangen zum 80. Geburtstag des Prinzregenten von Bayern. Bd. IV. Erlangen 1901.

reichstes und wichtigstes Glossar eine besondere Beachtung und ist ebenso wie die Canones und Concilien durch die außerordentlich weitverzweigte Verwandtschaft interessant. Zu den Canones und Concilien konnte ich eine eingehende Vorarbeit von Herrn Maurer benützen, deren Manuskript sich im Besitz von Herrn Professor Dr. Henning befindet und mir ebenso wie einige Untersuchungen von Herrn Professor Henning selbst zur Verwendung gütigst überlassen wurde. In diesen beiden Fällen hoffe ich, die Verhältnisse wenigstens in großen Zügen geklärt zu haben, wenn auch hier noch manche Details späteren Einzeluntersuchungen vorbehalten bleiben mußten.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	III
Verzeichnis der Abkürzungen	IX
I. Teil. Grammatische Darstellung	1
Kap. I. Lautstand	1
A. Vokalismus. §§ 1—14	1
B. Konsonantismus. §§ 15—26	14
Kap. II. Flexion	27
A. Nominalflexion. §§ 27—32	27
B. Verbalflexion. §§ 33—37	33
II. Teil. Die einzelnen Glossare und ihre Verwandten.	36
Kap. I. Die Glossen zur Cura pastoralis	36
A. Verhältnis zum St. Pauler Glossar. §§ 38—41	36
B. Die andern verwandten Handschriften. §§ 42—73	45
C. Verhältnis der einzelnen Glossare zueinander. §§ 73—76	77
Gesamtergebnis	92
Kap. II. Die Glossen mit Beziehungen zum St. Galler Codex 299	94
A. Die Glossen zu den Canones. §§ 79—96	97
B. Die Glossare mit altenglischen Elementen. §§ 97—99	133
C. Die übrigen Stücke. §§ 100—104	140
Kap. III. Die Glossare ohne nähere Verwandte. §§ 105—111	150
Schluß	161

Verzeichnis der Abkürzungen.

Ahd. Gl.	= E. Steinmeyer und E. Sievers. Die althochdeutschen Glossen. 1879—98. (Beim Zitieren von Glossen ist stets der II. Band des Werkes gemeint, wenn nicht ausdrücklich ein anderer bezeichnet ist.)
A. f. d. A.	= Anzeiger für deutsches Altertum.
B.	= Interlinearversion der Benediktinerregel.
Beitr.	= Beiträge zur deutschen Sprache und Literatur, herausgegeben von Paul u. Braune.
Braune	= Wilhelm Braune. Althochdeutsche Grammatik. 3. Aufl. 1911.
Carmen	= Carmen ad deum.
Exh.	= Exhortatio ad plebem cristianam.
Fasb.	= J. Fasbender. Die Schlettstadter Vergilglossen und ihre Verwandten. 1908.
Festschr.	= E. Steinmeyer. Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Clm. 18140. Festschrift der Universität Erlangen zum 80. Geburtstag des Prinzregenten von Bayern. 1901.
Graff	= Graff. Althochdeutscher Sprachschatz. 1834 bis 1842.
Henning	= R. Henning. Die St. Gallischen Sprachdenkmäler bis zum Tode Karls des Großen. 1874. QF. 3.
Hr.	= Hrabanisches Glossar.
Jakob	= A. Jakob. Die Glossen des Codex S. Pauli D/82. Jenaer Diss. 1892.
K	= Handschrift K des keronischen Glossars.
Kauffmann	= F. Kauffmann. Geschichte der schwäbischen Mundart. 1890.
Kluge	= Fr. Kluge. Etymologisches Wörterbuch. 7. Aufl. 1910.
Kögel	= R. Kögel. Über das keronische Glossar. 1879.
Kögel. Lit. Gesch.	= R. Kögel. Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. I. 1894.
Ottmann	= R. E. Ottmann. Grammatische Darstellung des ahd. Glossars Rb. 1886.
Pa	= Die Pariser Handschrift des keronischen Glossars.
Pat.	= St. Galler Paternoster und Credo.

- QF.** = Quellen und Forschungen.
Ra. = Die Reichenauer Handschrift des keronischen Glossars.
Rb. = Das Reichenauer Glossar Rb.
Schade = Schade. Altdeutsches Wörterbuch. 1872—82.
Schatz = J. Schatz. Altbairische Grammatik. 1907.
Socin = A. Socin. Die ahd. Sprache im Elsaß vor Otfrid v. Weißenburg. Straßburger Studien. I.
Voc. = Der Vocabularius Sancti Galli.
Wilkens = Fr. Wilkens. Zum hochalemannischen Konsonantismus der ahd. Zeit. 1891.
Wüllner = L. Wüllner. Das hrabanische Glossar und die ältesten bayrischen Sprachdenkmäler. 1882.
Z. f. d. A. = Zeitschrift für deutsches Altertum.
Z. f. d. Ph. = Zeitschrift für deutsche Philologie.
-

I. Teil.

Grammatische Darstellung.

Kapitel I. Lautstand.

A. Vokalismus.

a) Stammsilbenvokale.

1. Kürzen.

§ 1. Germanisch a.

Germanisch a ist durch ein i oder j der Folgesilbe zu e umgelautet. Der Umlaut trat ein:

1. Bei nominalen i-, bzw. j-Stämmen und deren Ableitungen: z. B. I, 727. 28, 29 ente, entota, 209. 1 redin, 21 redo.

2. Bei Verben der j-Klasse und deren Ableitungen: z. B. 736. 24 refsen, 214. 6 decchest.

3. Bei Wörtern mit i-haltiger Endung: z. B. 213. 18 durihferit, 736. 20 vzfertin.

4. Bei Bildungen mit i-haltigen Suffixen: il: 215. 75, 736. 15 sechil, 246. 11 chelcili (= lat. calceolus, calciolus), aber 153. 28 uuanchiliger. ig: 210. 49 leidwindigi (s. unten), 216. 47 crefticicho, aber 215. 32 widirstantigi. Germ. ip: z. B. 210. 7 kihenkida, 213. 30 selido, 215. 3 widirdenchido, 263. 70 uerith. in: 737. 24 clesinen.

Vor dem i der Femininabstrakta herrscht Schwanken. Der Umlaut ist eingetreten in 209. 5 selbweli und 246. 16 ougkiseilbi (s. u.), dagegen liegt unumgelautete Form in 93. 30 fazzi sowie in einer Reihe von Fällen vor, wo das Fehlen des Umlauts auch durch die auf den Tonvokal folgende Konsonanz bedingt ist: 96. 18 hantprahti, 139. 7 baldi, 209. 57 paldi, 216. 21 araki, 25 marawi, 264. 57 widirwanti.

Der Umlaut kann durch die auf den Tonvokal folgende Konsonanz gehindert werden.

1. ht: 215. 18 ithslahtigi (Beispiele für h, hs fehlen).

2. r + Konsonant mit Sproßvokal: z. B. 94. 37 gikarawan, 210. 9 irbarimido, 211. 74 kariwiren, 263. 26 kiwaremit.

3. r + Konsonant ohne Sproßvokal: 214. 60 mitkitarno (zu tarni), 324. 5 uargila, 735. 53 zartilinemo. Doch ist in diesem Fall der Umlaut zum großen Teil eingetreten: 214. 48 terchine, 214. 32 piderbin, 215. 13 herter, 263. 26 kihersta, 598. 37 alpidirben (s. u.), 736. 20 vzfertin, 28 biderbi.

4. l + Konsonant: 216. 57 piualkint. Doch ist auch hier der Umlaut eingedrungen: 246. 11 chelcili, 15 ougkiseilbi. (Beide Fälle in Dial.)

Beispiele für ch = hh = germ. intervokales k fehlen.¹⁾

Nicht umlautsfähig ist die Bildungssilbe -lich, ebenso die Endung -in der schwachen Deklination: 209. 43 ankin, 215. 7 fanin, und das i im Konj. Prät. der schwachen Verba mit sogenanntem Rückumlaut: 213. 40 naztin.

Ein i der zweitfolgenden Silbe kann unter Assimilation des Mittelsilbenvokals Umlaut bewirken: 211. 63 daringegine, 736. 23 fichepfile.

Der umgelaute Vokal wird in der Regel e geschrieben. Zweimal findet sich ei: 246. 16 ougkiseilbi, 735. 20 cheimph. Zweimal ist der Vokal an folgendes, bzw. vorhergehendes i assimiliert: 210. 49 leidwindigi, 598. 37 alpidirben.²⁾

In der Verbindung aw + j oder aw + i ist kein Umlaut eingetreten. Es finden sich überall Formen mit ouw: I, 727. 26 touunter, 45 touuita, 95. 28 kowimez, 209. 9 howasil (statt howisal, vgl. 201. 67), 736. 2 firdowit. Auch wo kein i, j folgte, ist vor w Diphthongierung eingetreten: 263. 60 rowaz, 262. 18 frowont.³⁾ Sonst ist a erhalten. Ein wohl auf

¹⁾ Das ch in 211. 35 firrechit, 211. 31 irrechido fasse ich mit Jakob (S. 7) als Affrikata = germ. kk auf. Daß in 214, 6 decchest nur die Affrikata vorliegen kann, ist selbstverständlich, da die Form ein Konjunktiv ist, kein Indikativ, wie Jakob anzunehmen scheint.

²⁾ Die Vergilglossen (Fasb., S. 52 ff.) zeigen im ganzen entsprechende Verhältnisse, neben e je einmal ae und ei.

³⁾ Braune. § 114, Anm. 3.

Ablaut beruhender Wechsel zwischen a und o liegt in einigen Wörtern vor: 93. 17 kiholote, aber 96. 41 halon, I, 727. 18 uone, 209. 7 fona, 264. 56 fono, aber 212. 5 fane, 211. 67 fana.¹⁾

In Dial. und Eus. finden sich einige altenglische Formen: 246. 49 monung (aber 55 firmanan), ferner 246. 49 gebles und 598. 16 sine edilendarm (= altengl. snaedeldæarm, vgl. 597. 41).

§ 2. Germanisch e.

Germanisch e ist erhalten, wenn es nicht unter dem Einfluß eines folgenden i, j, u oder vor Nasalverbindungen zu i geworden war. e vor Nasalverbindungen findet sich in dem Fremdwort -spendot 211. 61, sowie 96. 24 spenton, ferner 94. 7 ganauenzod (vgl. 323. 24 ganawinzon) und 246. 13 scen^{chil}²⁾ gegen die allgemeine Regel.

Das Deminutivsuffix kann e ebensowenig zu i verändern wie das Suffix -unga: 216. 17 scellili, 211. 47 spehunga.

Vor folgendem w hat sich e noch gehalten in 735. 49 treuue (aber 736. 45 zurtriuui) und I, 727. 18 cheuo.

Auf analogischem Weg ist e zu i geworden 94. 17 disses.³⁾

Germanisch i.

Germanisch i ist im Althochdeutschen in der Regel auch da erhalten, wo ein e, a, o in der Folgesilbe stand: z. B. sämtliche Partizipia Praeteriti der ablautenden Verba mit Präsensstammvokal i und deren Ableitungen: 94. 33 thiganheit, 53 kidiginor, 96. 17 firslizzinero u. a. Doch ist in einer Reihe von Wörtern i unter dem Einfluß des folgenden Vokals zu e geworden: 214. 54 fesun, 324. 20 vesa, 93. 23, 365. 13 -melc. 96. 50 skirno und 323. 25 sciphleod haben i bewahrt, während die Sprache sonst in diesen Wörtern Schwanken

¹⁾ In den Vergilglossen (Fasb., S. 51/52) holon und fona neben fana. Der Wechsel von holon und halon könnte auch auf Vokalassimilation beruhen. Literatur über diese, im einzelnen noch nicht völlig geklärte Frage bei Braune, § 25, a. 1.

²⁾ Vgl. Kluge, S. 394, wonach Schenkel erst in mittelhochdeutscher Zeit belegt sei.

³⁾ Vgl. Braune, § 288, a. 2.

zeigt. Statt i ist ie geschrieben 598. 7 wiegun. Dem got. ibai entspricht ubi I, 728. 4. Verschrieben ist a für i 365. 15 kihuldisach.

§ 3. Germanisch o, u.

Germanisch o, u zeigen die regelmäßigen Entsprechungen. Zu bemerken ist das ungewöhnliche Auftreten von o statt u vor folgendem i in I, 728. 24 irbori.¹⁾

Schwierigkeiten bieten zwei Stellen in Ep. H. 323. 17 Articorum (Ed. Atticorum) ritu fitnessi und 324. 1 Lenocinia quęnanessi † sitnessi; letzteres ist für fitnessi verschrieben (vgl. 322. 28, 323. 31). Die beiden, sonst nicht mehr belegten Worte sind wohl Parallelförmungen des Stammes fut-, fud-.²⁾ (Vgl. noch 324. 52 fustnesse.)

Die Schreibung für u ist häufig v, mit Vorliebe in Nebensilben.³⁾

2. Längen.

§ 4. Germanisch â, æ.

â erscheint für germanisch â = anh und für germanisch æ = gotisch ê. Die Länge des Vokals ist zuweilen durch Circumflex angedeutet: 216. 19 fäsge, 95. 16 hantlâzza, 23. hantlâz, 324. 47 kâsluppi, 365. 35 liodirsâzo, I. 727. 38 pâra. Altenglisch außerwestsächsisches ê findet sich in 598. 47 beel.

Das Verbum stân zeigt â-Formen: 209. 6 hintirstan, 210. 68 firstat, 215. 51 undirstan. Belege für gân fehlen.⁴⁾

§ 5. Germanisch ê.

Germanisch ê erscheint in einer von der üblichen Form abweichenden Gestalt. Anstatt ea, ia findet sich eo, io. Das-

¹⁾ Graff III, 158 belegt die Form aneborende einmal zu dem sonst üblichen Verbum burian. Ob in diesen seltenen Nebenformen das r eine ähnliche Wirkung gehabt haben mag wie regelmäßig im Gotischen? Es findet sich ja auch vor h gelegentlich o statt u, sehr häufig in dem Wort trohtin neben dem lautgesetzlichen truhtin (Graff V, 517 ff.). Man könnte bei irbori und aneborende auch an Beeinflussung durch bora denken.

²⁾ Vgl. Schade I, S. 236.

³⁾ Ebenso in den Vergilglossen, vgl. Fasb., S. 61.

⁴⁾ Die Vergilglossen haben einmal Umlaut des â zu ai; â im Verbum gan (Fasb., S. 62).

selbe gilt für den Stammvokal im Präteritum der reduplizierenden Verba mit palatalem Präsensstamm.

I. 727. 14 vzskeoth, 153. 50 einfieori,¹⁾ 213. 77 ni^htumbifortwerden.²⁾ Daneben steht einmal die jüngere Form ie: 358. 35 spiegel.

Die Vergilglossen³⁾ haben einmal ie = germ. ê in 681. 3 sciero, während die reduplizierenden Verba ebenfalls eo statt ea zeigen. F. sucht sich die Erscheinung als Analogie nach den reduplizierenden Verben mit velarem Präsensstamm zu erklären, was aber für die Fälle, wo eo, io für altes ê steht, nicht ausreicht. F. selbst führt außer einigen entsprechenden Verbalformen in den Melker Vergilglossen⁴⁾ noch das in den libri confraternitatum mehrfach belegte Weolant an.⁵⁾ In den Bibelglossen des Clm 19440 findet sich I. 507. 53 chion,⁶⁾ außerdem in den Glossen des St. Pauler Codex zur Cura pastoralis 203. 61 ciogil (von Jakob nicht beachtet). Auf der andern Seite ist auch für eo > io die Schreibung ea > ia belegt, ganz gewöhnlich im Weißenburger Dialekt des 9. Jahrhunderts,⁷⁾ vereinzelt auch oberdeutsch: In den Glossen des Clm 19451 steht 38. 29 niaszan,⁸⁾ im Clm 6277 176. 26 uffliazantes, außerdem ea für sekundäres eo = germ. aiw in den Monseer Glossen: 136. 62 easagare, easagere.

Es liegt also eine Vermischung der beiden Laute vor, die in einer Zeit, da è > ea > ie und eo > io > ie ge-

¹⁾ Es ist wohl einfieori zu lesen. Das halb übergeschriebene i dürfte ursprünglich Glossenzeichen i gewesen sein, was sich in vielen Handschriften sehr häufig findet. Ähnlich sind wohl 215. 24 kibiozzont und I, 727. 47 heirrot statt kibozzont und heirrot zu erklären. Ein entsprechender Fall liegt 737. 20 frefchez vor, wo zweifellos ein übergeschriebenes f (= francisce) in das Wort hineingeraten ist.

²⁾ Unwahrscheinlich scheint mir Wackernagels Ansicht (Z. f. d. A. V, S. 322), der in fiort wie in kibiozzont (s. oben) umgelautetes ô sieht. Ich stelle fiort zu dem sonst üblichen fearen, fiaren (zu gotisch fêra), was durch das von W. nicht beachtete einfieori bestätigt wird.

³⁾ Fasb., S. 63.

⁴⁾ S. 137.

⁵⁾ S. 63, a. 3.

⁶⁾ Schatz, S. 15.

⁷⁾ Braune, § 48, a. 2.

⁸⁾ Schatz, S. 28, bemerkt, es sei der einzige bayrische Beleg, was nicht ganz zutreffend ist.

worden waren, während die Schreibertradition die älteren Bezeichnungen zum Teil noch festgehalten hat, durchaus erklärlich ist.

§ 6. Germanisch ô.

Germanisch ô ist in der Regel diphthongiert, und zwar ist uo die herrschende Form. Ich zähle 41 Belege, davon sind 21 û, je 10 uo und v geschrieben. Auch in Zusammensetzungen mit germ. dôm steht meistens uo (einzige Ausnahme Vita 736. 42 wiztoom).

Der alte Monophthong ist in vereinzeltten Fällen noch bewahrt: Cura 212. 47 ungisto^oma, 215. 46 gnokint, 66 pozzist, Hom. 263. 66 zÿmosi, Vita 736. 41 ohalda. Zu Cura 215. 24 kibiozzont vgl. § 5 Anm. o oder uo kann Conc. 94. 49 wotander vorliegen. Abweichende Formen der Diphthongierung finden sich Ep. H. 324. 10 dua, Vita 736. 25 tuahhon, sowie Ep. H. 324. 3 woaffanti.¹⁾

§ 7. Germanisch î.

Germanisch î ist durchaus intakt erhalten. Längenbezeichnung durch Circumflex ist zuweilen belegt: 263. 52 stîa, 598. 43 strît, 735. 52 vîgon, I. 728. 4 sî, 28. sîn, I, 727. 29 sîgen.

Germanisch û.

Germanisch û ist gleichfalls überall bewahrt.²⁾ Längenbezeichnung findet sich nicht.

3. Diphthonge.

§ 8. Germanisch ai.

1. Germanisch ai ist zu ê monophthongiert vor r und w (Beispiele für h fehlen).³⁾ Viermal ist die Länge des ê durch Circumflex bezeichnet: 96. 55 lêra, 213. 3 êr, 34. vnêrsamo, 358. 14 sê. In den Auslaut getretenes germanisches aiw er-

¹⁾ Die Vergilglossen (Fasb., S. 64) haben 25 uo und 5 o. Andere Formen des Diphthongs fehlen.

²⁾ Die Vergilglossen (Fasb., S. 67) haben einmal umgelautetes û: 680. 22 mîusi.

³⁾ Zu I, 727. 47 heirror vgl. § 5, Anm.

scheint als e: 324. 15 le, 246. 19 esago, 358. 14 sê, 209. 7 ewedermo, 216. 43 ewederhalb, als eo: 246. 58 ethisvveo, 324. 15 leo, 358. 47 ewederhalba, als io 324. 15 lio, einmal fehlerhaft als u 213. 73 nidazuuuht.

2. Sonst ist ai in der Regel als Diphthong erhalten und ist gewöhnlich ei geschrieben (etwa 42 Fälle). Einmal ist gegen die Hauptregel Monophthongierung eingetreten: 213. 6 hezzi.¹⁾ In altenglischen Wörtern findet sich ea: Eus. 598. 47 ead, und a: Eus. 598. 27 adexta.

Fünffmal ist ai statt ei geschrieben: Cura 212. 68 ain, Hom. 264. 12 slaizzenten, Eus. 598. 4 aich, 598. 23 laider. Lucas I, 727. 18 aichillon. Ebenso oft findet sich die Schreibung a in Glossaren, die sonst nichts zeigen, was auf altenglische Heimat schließen läßt: Conc. 93. 59 wezcistan, Cura 214. 72 blachandimo, 215. 56. kiullastit, 73 follast, Orosius 358. 4 tagewada.

Diese a stehen zu ai im selben Verhältnis wie die in der ganzen althochdeutschen Zeit so häufige Schreibung e in Wörtern, wo man ei erwarten sollte.²⁾

Fasbender hält die Ansicht von Kauffmann,³⁾ der hier die jüngeren, gegen 1100 in Schwaben (und in Bayern) wieder auftretenden ai sehen will, „wenigstens für das Vergilvokabular für unzutreffend, wie die zusammenhängende Betrachtung der gesamten Lautverhältnisse ergibt“. Nach meiner Ansicht hat die Auffassung von Kauffmann die größere Wahrscheinlichkeit für sich. F. setzt die Vorlage der Vergilglossen um 800 an. Die St. Galler Urkunden⁴⁾ haben nach 793 nur noch ganz vereinzelt ai, Ra, nach Kögel 795—805 anzusetzen, hat 2 ai: 162 ei.⁵⁾ Demnach ist um 800 ein hochalemannisches Denkmal mit ausschließlich vorkommendem ei durchaus möglich. Für die hier behandelten Stücke ist es nach meiner Ansicht sicher, daß jüngeres ai vorliegt, denn die verwandten Handschriften zeigen an den entsprechen-

¹⁾ Vielleicht gehört auch 95. 37 egkinent hierher.

²⁾ Die Vergilglossen (Fasb., S. 69) haben neben ei 3 ai, 1 e, 1 aei.

³⁾ Kauffmann, S. 87.

⁴⁾ Henning, S. 86, 117/118.

⁵⁾ Kögel, S. XXIV.

den Stellen nie und auch sonst kaum noch irgend ein ai.¹⁾ Demnach gehören unsere ai nur der Handschrift, nicht der Vorlage an und können wohl zur Bestimmung der ersteren einen Fingerzeig liefern. Seit dem Ausgang des 13. Jahrhunderts ist ai in den Urkunden des ganzen Thurgau, von St. Gallen und Konstanz durchaus die übliche Schreibung,²⁾ während in den südlicheren Teilen der Schweiz, namentlich auf Züricher Gebiet, ausnahmslos ei beibehalten ist. Unsere Handschrift ist allerdings über ein Jahrhundert älter, aber es ist nicht der mindeste Grund zu der Annahme vorhanden, daß zu Beginn des 12. Jahrhunderts ai auf einem Gebiet vorhanden gewesen sei, wo es später vollständig fehlt. Es ist also von der Schweiz nur der Thurgau und St. Gallen als Heimat der Handschrift möglich, ebenso natürlich Konstanz, und damit das nahe gelegene Reichenau, welchem Fasbender mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit die Handschrift zuweist.

§ 9. Germanisch au.

Germanisch au ist vor h und Dentalen zu o monophthongiert. Sonst steht regelmäßig ou, das vor folgendem w mit diesem zu ow, ouu, ou verschmolzen ist (vgl. § 16); das aus aw entstandene ou vgl. § 1. Einmal findet sich o für ou: Lucas I, 728. 29 uirchofit.³⁾

§ 10. Germanisch eu.

1. Es steht iu vor einem i, j, u der Folgesilbe.

2. Auch vor a, e, o steht iu, wenn der auf den Tonvokal folgende Konsonant labial ist: 96. 47 livblichō, 264. 50 riubêt, 358. 48 stiuphater. Vor gutturalem Konsonanten, von germ. h abgesehen, hat der einzige Beleg ie: 216. 29 hinderchriegi.⁴⁾

¹⁾ Vgl. § 97.

²⁾ Vgl. Vogt, Beitr., Bd. 33, S. 378.

³⁾ Die Vergilglossen (Fasb., S. 70) haben zweimal o statt ou, sonst genau entsprechende Verhältnisse.

⁴⁾ Daß hier tatsächlich eine Durchbrechung der oberdeutschen Hauptregel vorliegt und nicht die reguläre Entwicklung des nur durch konsonantischen Einfluß festgehaltenen iu in späthd. Zeit (vgl. Schatz, S. 30/31), beweist die Entsprechung 205. 15 hintergriogigi. Fasbender (S. 71) hat zwei ie vor Labialen, aber iu vor Gutturalen.